STIEPELER KLOSTER NACHRICHTEN

www.kloster-stiepel.de

Nr. 05 - Mai 2008 | ZISTERZIENSERKLOSTER STIEPEL | Jahrgang 17, Ausgabe 167

Freie Spende

Kardinal Meisner in Stiepel

IN DIESER AUSGABE:

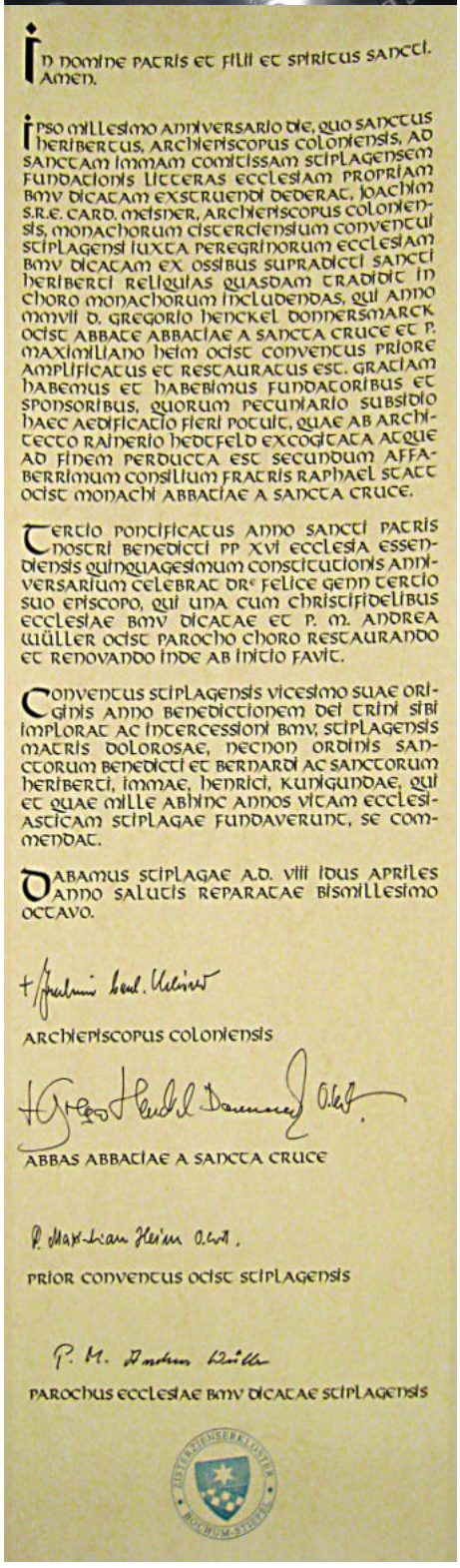
Kloster im Blick	6
Oase des Glaubens	7
Klosterpfarrei St. Marien	9
Pressespiegel	10
Termintafel	14

KARDINAL MEISNER BEI SEINER PREDIGT AM 6. APRIL 2008

P. Maximilian Heim O.Cist.

»1000 Jahre Gotteslob und Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria, das ist ein wirkliches Unterpfand, den Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft zu begegnen“, so Kardinal Meisner bei seiner Predigt zur Milleniums-Festmesse am 6. April 2008. Er brachte eine Reliquie des hl. Heribert mit, der vor genau 1000 Jahren die Erlaubnis zum Bau der ersten Marienkirche in Stiepel gegeben hatte. Unser Herr Abt Gregor begrüßte den Kardinal. Danach verlas ich die Übersetzung der nebenstehenden Urkunde, die Pfarrer i. R. Rochus Habitzky in klassisches Latein gegossen hatte und die während der Feier am Altar von Kardinal Meisner, von unserem Abt Gregor, von P. Andreas als Pfarrer und von mir unterzeichnet wurde. Ein besonderer Dank gilt Frater Raphael aus Heiligenkreuz, der zusammen mit dem Goldschmied Stephan Shaghy und weiteren Wiener Handwerkern die Reliquienkapsel geschaffen hatte. Ebenso danke ich den Zisterzienserinnen von Marienfeld, die in mühsamer und kunstvoller Klosterarbeit die Reliquie des h. Heribert gefasst haben. Nicht zuletzt sei unserem Kirchenchor mit den Solisten und Instrumentalisten gedankt, die unter der Leitung von Kantor Thomas Fischer die „Spatzenmesse“ von Mozart darboten.

Am Nachmittag durften wir Mönche mit unserem Herrn Abt durch zwei Gesänge des gregorianischen Chorals den ökumenischen Gottesdienst in der alten Dorfkirche mitgestalten: *„Magnificat anima mea Dominum!“*



In nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen.

Ipso millesimo anniversario die, quo sanctus heribertus, archiepiscopus coloniensis, ad sanctam immam comitissam stiplagensem fundationis litteras ecclesiam propriam bmv dicatam exstruendi dederat, joachim s.r.e. card. meisner, archiepiscopus coloniensis, monachorum cisterciensium conventui stiplagensi iuxta peregrinorum ecclesiam bmv dicatam ex ossibus supradicti sancti heriberti reliquias quasdam tradidit in choro monachorum includendas, qui anno mmvii d. gregorio henckel donnersmarck ocist abbate abbatiae a sancta cruce et p. maximiliano heim ocist conventus priore amplificatus et restauratus est. gratiam habemus et habebimus fundatoribus et sponsoribus, quorum pecuniario subsidio haec aedificatio fieri potuit, quae ab architecto rainerio hedtfeld excogitata atque ad finem perducta est secundum affaberrimum consilium fratris raphael statt ocist monachi abbatiae a sancta cruce.

Tertio pontificatus anno sancti patris nostri benedicti pp xvi ecclesia essendiensis quinquagesimum constitutionis anniversarium celebrat dr felice genn tertio suo episcopo, qui una cum christifidelibus ecclesiae bmv dicatae et p. m. andrea wüller ocist parocho choro restaurando et renovando inde ab initio favit.

Conventus stiplagensis vicesimo suae originis anno benedictionem dei trini sibi implorat ac intercessioni bmv, stiplagensis matris dolorosae, necnon ordinis sanctorum benedicti et bernardi ac sanctorum heriberti, immae, henrici, kunigundae, qui et quae mille abhinc annos vitam ecclesiasticam stiplagae fundaverunt, se commendat.

Dabamus stiplagae a.d. viii idus apriles anno salutis reparatae bismillesimo octavo.

+ Joachim card. Meisner

archiepiscopus coloniensis

+ Gregor Henckel Donnersmarck Abt

abbas abbatiae a sancta cruce

P. Maximilian Heim O.Cist.

prior conventus ocist stiplagensis

P. M. Andreas Wüller

parochus ecclesiae bmv dicatae stiplagensis

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Am 1000. Jahrestag der Übergabe der Stiftungsurkunde durch den hl. Heribert, Erzbischof von Köln, an die hl. Gräfin Imma von Stiepel zur Errichtung einer Eigenkirche zu Ehren der seligen Jungfrau Maria hat der Erzbischof von Köln, Joachim Kardinal Meisner, dem Zisterzienserkonvent von Stiepel an der St. Marien-Wallfahrtskirche eine Reliquie *ex ossibus* des oben genannten hl. Heribert übergeben. Diese Reliquie ist für den Chorraum der Mönche bestimmt, der im Jahr 2007 unter der Regierung ihres Abtes Gregor Henckel Donnersmarck OCist von Heiligenkreuz und ihres Priors P. Maximilian Heim OCist erweitert und neu gestaltet wurde. Dankbar gedenken wir der Stifter und Wohltäter, die durch ihre finanziellen Hilfen diese Baumaßnahme ermöglicht haben. Sie wurde durch den Architekten Rainer Hedtfeld geplant und durchgeführt nach einem künstlerischen Entwurf von Frater Raphael Statt OCist aus Heiligenkreuz.

Wir stehen im dritten Jahr des Pontifikates unseres Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI. Das Bistum Essen gedenkt seines 50-jährigen Bestehens unter seinem dritten Bischof Dr. Felix Genn, der zusammen mit der Kirchengemeinde von St. Marien unter ihrem Pfarrer P. M. Andreas Wüller OCist den Chorumbau von Anfang begrüßt hat.

Der Stiepeler Konvent erfleht im 20. Jahr seines Bestehens den Segen des dreieinigen Gottes und empfiehlt sich der Fürsprache Mariens, der Schmerzhaften Mutter von Stiepel, sowie der Ordensheiligen Benedikt und Bernhard wie auch der Heiligen Heribert, Imma, Heinrich und Kunigunde, die vor 1000 Jahren das kirchliche Leben in Stiepel begründet haben.

Gegeben zu Stiepel am 6. April im Jahr des Heiles 2008.

Predigt von Joachim Kardinal Meisner, Erzbischof von Köln,

zur Tausendjahrfeier der Stiftung der Marienkirche in Stiepel am 6. April 2008

Hochwürdigster Herr Abt,
liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder in Christus, dem Herrn!

1. Wer keine Herkunft hat, der hat auch keine Zukunft. Niemand in unserem Land hat eine so reiche und lange Herkunft wie wir als Christen. Und darum hat auch niemand eine solche gesegnete Zukunft wie wir als Christen. Deshalb haben wir allen Grund zu Selbstbewusstsein und einem demütigen Siegesbewusstsein. Wir sind nicht die letzte Nachhut des Mittelalters, gleichsam die letzten der Mohikaner, sondern wir sind vielmehr die erste Vorhut einer Zukunft, von der viele Menschen heute überhaupt noch keine Ahnung haben. Der heilige Bruno von Köln, der Gründer des Kartäuserordens, schrieb über die Pforte jedes seiner Klöster das unvergessliche Wort: „Crux stat, dum volvitur orbis" – „Das Kreuz steht, während die Welt sich dreht". Der Herr hat seiner Kirche das Kreuz eingestiftet, damit sie in allem Auf und Ab der Geschichte der Völker über das notwendige Standvermögen verfügt.

FRATER RAPHAEL TRÄGT DIE RELIQUIE, DANEBEN PFR. R. HABITZKY

Als ich vor fast 60 Jahren aus unserer kleinen thüringischen Diasporagemeinde aufbrach und ins Priesterseminar ging, kam ein älterer Herr zu mir, den wir immer nur respektvoll „unseren Major" nannten. Er schlug mir mit seiner großen Hand auf die Schultern und sagte: „Ich gratuliere dir! Ich musste als Berufssoldat in meinem Leben dreimal die Fahnen wechseln. Ich habe unter den Österreichern angefangen, dann kamen die Tschechen, und dann diente ich unter der deutschen Fahne. Du dienst einem Feldherrn, da brauchst du nie die Fahnen zu wechseln, denn das Kreuz, die Fahne des Herrn, bleibt immer!"

2. Die Berufung der Christen und damit der Kirche in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft heißt Lobpreis und Anbetung. „Cogito ergo sum", sagt der französische Philosoph Descartes, d. h. „Ich denke, also bin ich". Er definiert menschliches Dasein nur durch das Denken. Der Mensch ist aber mehr als nur Denken und Gedanke. Und wenn er eines Tages durch Krankheit sein Denkvermögen verliert, bleibt er doch noch ein Mensch. Wir dürfen als Christen im Hinblick auf unsere Berufung sagen: „Magnificat anima mea Dominum!" – „Meine Seele preist die Größe des Herrn! Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig." Ich singe das Gotteslob, also bin ich. Der hl. Ignatius von Loyola sagt: „Der Mensch ist dazu da, um zu loben". Entweder lobt er Gott oder er lobt sich selbst und seine eigene Leistung. Sie wissen alle, welche unangenehme Eigenschaft Eigenlob

ABT GREGOR, P. MAXIMILIAN UND P. ANDREAS BEI DER UNTERZEICHNUNG DER URKUNDE

hat. Das Gotteslob macht den Menschen froh und frei.

Wir danken Gott heute, dass seit 1000 Jahren an diesem Ort das Gotteslob gefeiert und die Gottesmutter verehrt wird, indem der heilige Heribert von Köln die Marienkirche hier gestiftet hat. Indem wir heute die Reliquie des heiligen Heribert in die Klosterkirche überbracht haben, wird diese Kontinuität ganz besonders deutlich. Dabei kommt heute gerade auf Sie als Ordensleute, aber auch auf uns alle als Christen hier in Stiepel die besondere Aufgabe zu, dass wir das Gotteslob immer für die anderen Mitmenschen feiern, die nicht mehr wissen, woher sie kommen und wohin sie gehen. Der ägyptische Josef wurde berufen um seiner 11 verworfenen Brüder willen. Josef wurde gerettet durch die Rettung seiner 11 gottvergessenen Brüder. Wir sind berufen zu Gunsten der noch nicht Berufenen. Wir werden gerettet, indem wir die anderen retten.

3. Die Feier des Gotteslobes ist kein frommer Luxus, den sich die Kirche gerade noch in spirituell reichen Zeiten leisten kann. „Magnificat anima mea Dominum" – „Meine Seele

preist die Größe des Herrn!“. Das Gotteslob ist von existentieller Wichtigkeit für die Kirche, für den Christen und für den Menschen überhaupt; denn das Gotteslob bewegt die Menschen zum Aufstieg über sich selbst. Es hat seinen Grund allein darin, dass Gott ist.

Wenn eine Frau Mutter wird, dann wiederholt sich der Mensch. Als Maria Mutter wurde, da überholte sich der Mensch, denn ihr Kind war Gott und Mensch zugleich. Und dort, wo der Mensch wie Maria „Magnificat anima mea“ singt, d. h. in das Gotteslob einstimmt, dort überholt der Mensch sich selbst. Der Sportler kommt beim Hochsprung nur über sich selbst hinaus, er kommt nur über die Messlatte, wenn er auf Höheres ansetzt als auf sich selbst, wenn er auf Höheres ansetzt als auf seine eigenen Maße. Und wenn er es dann geschafft hat, dann hört er am liebsten das Lob: „Da hast du dich aber selbst übertroffen!“ Wer glaubt und das Gotteslob feiert, der hat sich selbst übertroffen. Denn das Gotteslob bewegt den Menschen zum Aufstieg über sich selbst. Es hat seinen Grund allein darin, dass Gott ist.

Darum ist Gotteslob immer und überall möglich. Solches Aufsteigen reißt den Menschen immer heraus aus dem, was gegen Gott steht. Und das sind zunächst die Götter – heute wie damals. Darum muss man Gott allein anbeten und niemand sonst. „Aber sind die Götter nicht ohnehin längst tot?“, werden wir vielleicht einwenden. Wer wach in seine Umwelt blickt, muss hier auf eine Gegenfrage antworten: Gibt es in unserer Wirklichkeit nichts mehr, was angebetet wird neben Gott oder gegen Gott? Worauf vertrauen wir? Woran glauben wir? Sind nicht Erfolg, Image, soziale Stellung und öffentliche Meinung zu Mächten geworden, vor denen sich die Menschen beugen und denen sie wie Göttern dienen? Würden unsere europäischen Gesellschaften nicht anders aussehen, wenn diese Götter vom Thron gestürzt würden? Gott ist, das bedeutet, es gibt die Hoheit der Wahrheit, es gibt die Würde des Rechts über allen Zwecken und über alle Interessen hinaus. Es gibt den unantastbaren Wert des irdisch Wertlosen, z. B. den unantastbaren Wert des unheilbar Kranken, die Würde des embryonalen Kindes. Es gibt die Anbetung Gottes selbst, sein Lob, das den Menschen vor der Diktatur der Zwecke und Zwänge schützt und allein imstande ist, ihn vor der Diktatur der Götzen zu schützen. Was entsteht hier für eine Welt? Wahrlich, hier erfüllt sich das Herrenwort: „Wie im Himmel, so auf Erden!“

Kardinal Meisner mit seinem Hirtenstab bei der Einsetzung der Reliquie im Chorraum

4. Dann erst wird unser Gotteslob wirklich befreiend sein, wenn der Grund dazu nicht mehr in den Dingen liegt, die man uns wegreißen oder die man uns aus den Händen schlagen kann, sondern wenn es in der innersten Tiefe unseres Daseins gründet, die keine Macht der Welt zu entreißen vermag, nämlich im Dasein Gottes selbst. Jeder äußere Verlust sollte uns zu einer Hinführung auf dieses Innerste werden und uns reifer machen für unser wahres Leben. Gottes Dasein ruft den Menschen im Lobpreis über sich selbst hinaus. Es befreit ihn aus aller Kleingeisterei und erhebt ihn zu Gottes Größe. „Denn der Mächtige hat Großes an mir getan“ (Lk 1,49), bekennt Maria im Magnifikat. Das weiß jeder, der zum Beispiel einmal die verwandelnde Macht großer Liturgie erfahren hat. Paul Claudel, der berühmte katholische Literat in Frankreich, bekehrte sich in der Liturgie der Heiligen Nacht in Notre Dame von Paris.

5. Durch das Gotteslob steigt der Mensch zu Gott auf. Loben ist selbst eine Bewegung, ist selbst ein Weg. Loben ist mehr als verstehen, wissen und tun. Die Jünger Jesu kommen zum Gebet nicht durch Argumentation, sondern durch Erfahrung, indem sie den betenden Jesus erleben: „Jesus betete einmal an einem Ort, und als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: ‚Herr, lehre uns beten’“ (Lk 11,1). Das betende Gotteslob ist aufsteigend und rührt an den, der selbst im Lobgesang der Engel und Heiligen wohnt. Die Kirche in der kommunistischen Diktatur hat in erstaunlicher Weise das 70-jährige Fegefeuer ihrer Verfolgung durchgestanden, indem sie allein das zweckfreie Gotteslob gefeiert hatte. Alle anderen Möglichkeiten hatte man ihr genommen. Das immer wieder in der Liturgie vorkommende „Halleluja“ ist einfach das wortlose Sich-Aussingen einer Freude, dass Gott ist und dass er stärker ist als alle dunklen Mächte und Gewalten. Am Halleluja zerbrach die Kraft des Atheismus. Und das bleibt auch in der Gegenwart so.

FROHE BEGEGNUNG NACH DEM PONTIFIKALAMT

6. Das Singen wird dann zum Jubilus. Er ist der Klang, der zeigt, dass das Herz verkünden will, was es doch nimmer zu sagen vermag. Nur in dieser Weise feiern wir würdig und redlich das 1000-jährige Jubiläum der Stiftung der Marienkirche in Stiepel. Dieser Jubilus soll uns bewegen, all das vielleicht Kleinliche und Kleinkarierte der Geschichte der Kirche dieses Landes zu vergessen, um uns gleichsam von der Größe Gottes überwältigen zu lassen. Wir sind nicht besser als andere Menschen, aber unser Gott ist es! Der Lobgesang Gottes kommt in dieser Welt am häufigsten aus den Feueröfen der Leidenden und nicht aus den Reihen ihrer Zuschauer. Die Geschichte von den drei Jünglingen im Feuerofen enthält tiefere Wahrheiten als gelehrte theologische Traktate. Die Antwort Gottes auf diesen Lobgesang ist nicht Erklärung, sondern Tat.

Diese Antwort heißt: Sympathia, Mitleid, nicht nur als Gefühl, sondern als Wirklichkeit. Gottes Mitleid ist Fleisch geworden in seinem Sohn Jesus Christus. Er ist in das Leid eingetreten, er hat sich mit uns in den Feuerofen einsperren lassen. Was das bedeuten kann, mögen wir vor den großen Bildern des Gekreuzigten oder der Pietà lernen. Vor solchen Bildern hat sich für die Menschen das Leid verwandelt. Sie erfuhren, dass im Innersten ihrer Leiden Gott selbst wohnt. Darum steigt aus den Feueröfen der Leidenden das Gotteslob exemplarisch für alle auf. Der mir sehr befreundete, durch den Kommunismus im Leid erprobte verstorbene Erzbischof von Prag, Kardinal Tomaczek, sagte uns Jüngeren immer wieder: „Arbeiten ist viel, beten ist mehr, leiden ist alles“. Er wusste, wovon er sprach!

7. Das Gotteslob führt uns und andere zur Ehrfurcht. Es weckt den inneren Menschen auf, d. h. es macht sein Herz hörend und sehend zugleich. Genau das hatte der heilige Augustinus in Mailand erfahren. Hier hatte ihn das Erlebnis der singenden Kirche zu einer den ganzen Menschen durchdringenden Erschütterung geführt. Er, der Intellektuelle, der das Christentum als Philosophie schätzte, aber die Kirche als etwas Vulgäres und Gewöhnliches ablehnte und der sie nur mit einem gewissen Unbehagen zur Kenntnis nehmen konnte, wurde so auf den Weg zur Kirche und damit zu Christus gebracht. Von je her wird das Hineinreißen der Anderen ins Gotteslob für sie zur befreienden Tat im weitesten Sinne des Wortes. Es bewegt den Menschen, in das Gotteslob der Kirche einzustimmen und beizustimmen, das im Taufgelöbnis des Menschen seine bleibende Gestalt gefunden hat. Maria, die Mutter des Herrn, hat zur Weltzivilisation durch ihr großes Magnificat mehr beigetragen als große Kulturphilosophen. Und darum sind wohl auch die schönsten europäischen Menschenbilder Marienbilder geworden.

8. Wenn es wahr ist – und es ist wahr –, dass im Haushalt Gottes nichts verloren geht: Was haben Sie als Christen hier vor Ort für ein Erbe übernommen? 1000 Jahre Gotteslob und Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria, das ist ein wirkliches Unterpfand, den Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft zu begegnen, und zwar nicht mit Stöhnen und Klagen, sondern ein wenig mit Glanz und Gloria. „Magnificat anima mea Dominum!“ – „Meine Seele preist die Größe des Herrn!“ Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln

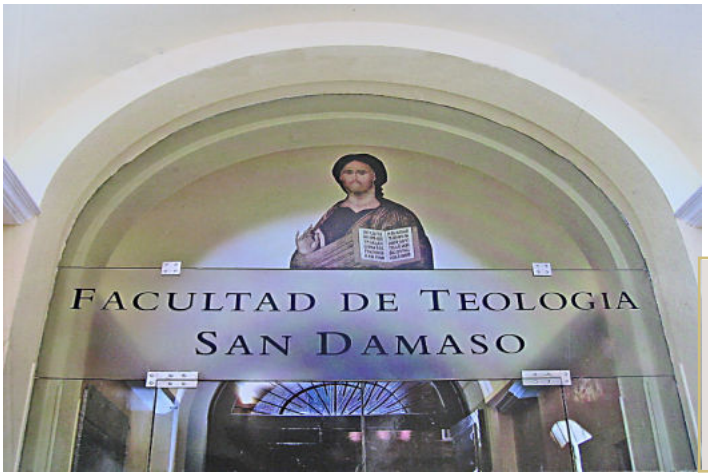
„SORGE DAFÜR, DASS DIESER KELCH NIE LEER WIRD!“ KARDINAL MEISNER MIT UNSEREN WEIHEKANDIDATEN BEI DER WEIHE IHRER KELCHE UND HOSTIENSCHALEN

Überraschendes Handschreiben des Hl. Vaters: „Lieber Herr Pater Prior, ganz herzlichen Dank für die schöne englische Ausgabe Ihrer Dissertation, die mich ebenso überrascht wie erfreut hat. Herzliche Segenswünsche für die Osterzeit
Im Herrn Ihr
Benedictus PP XVI“

Monatswallfahrt mit Abt Benedikt Müntnich OSB Von Maria Laach am 11. April 2008 In seiner beeindruckenden Predigt sprach er über die Herzwunde des Christus auf dem Schoss unserer Pietá

In der Osternacht hat Patrick Lenk aus Berlin durch P. Rupert die Taufe und Firmung empfangen. Der junge Mann ist in einem atheistischen Milieu aufgewachsen und fand den Weg zu Gott in der katholischen Kirche

In der Osteroktav pilgerten P. Prior und P. Rupert mit einer 45-köpfigen Gruppe aus Bayern nach Rom. Frau Fetsch, die Mutter von P. Rupert, bewährte sich als gute Organisatorin–Schnappschuss vor dem Trevibrunnen



Am 11. April 2008 hielt P. Maximilian den Abschlussvortrag mit anschliessender Diskussion bei einer internationalen Tagung über die Theologie Joseph Ratzingers - Papst Benedikt XVI. an der Theologischen Fakultät Sankt Damasus in Madrid. Sein Thema lautete: „Theologie aus dem Herzen der Kirche, aus der Eucharistie“

Besuch des Reliquienschreins der kleinen hl. Thérèse von Lisieux

Am Pfingstmontag bekommen wir zum Klosterfest (11.30 Uhr) „außergewöhnlichen Besuch“: den Reliquienschrein der kleinen hl. Thérèse von Lisieux, der z. Zt. in Deutschland unterwegs ist. Unter dem Motto "Mit Thérèse Christus begegnen" wird vom 30. April bis 8. Juni 2008 der Schrein - organisiert vom Theresienwerk, - Nord-, West- und Ostdeutschland besuchen. Zudem ist auch der Katholikentag in Osnabrück Ziel der Reise. Die Schirmherrschaft über die Tour hat Kardinal Meisner übernommen. Beabsichtigt ist ein geistliches Ereignis, wo dem Anliegen "missionarische Kirche" in erleb- und greifbarer Form Rechnung getragen wird. Thérèse selbst betonte zu Lebzeiten: *"Ich möchte das Evangelium in allen fünf Erdteilen gleichzeitig verkünden, bis zu den fernsten Inseln. ... Ich will im Himmel nicht ausruhen, sondern Gutes auf Erden tun."*

Der Schrein mit den sterblichen Überresten der Karmelitin und jüngsten Kirchenlehrerin (+ 1897) wird, von Frankreich kommend, verschiedene Stationen in den (Erz-)Diözesen Köln, Aachen, Berlin, Essen, Fulda, Hamburg, Hildesheim, Limburg, Mainz, Münster, Osnabrück, Paderborn besuchen. Die östlichen Bundesländer sind mit den Bistümern Dresden - Meißen, Erfurt und Magdeburg vertreten.

Vom Montag, 5. Mai (17 Uhr) bis Dienstag, 6. Mai, 9 Uhr wird der Schrein im Dom zu Essen sein und anschließend zu den Karmelitinnen von Stoppenberg geleitet.

In Stiepel wird er gegen Ende des Klosterfestes zu den Karmelittinnen in Witten gebracht. Mit beiden Klöstern haben wir ja regen Kontakt.

RELIQUIENSCHREIN DER KLEINEN HL. THÉRÈSE

Der geistliche Sinn der Reliquienverehrung

Heilige sind Modelle eines gelungenen christlichen Lebens, und sie stiften dergestalt aus regionalen, beruflichen oder persönlichen Motivationen emotionale Nähe. Sie sind Sinnbilder von erfüllten Hoffnungen und Sehnsüchten der sie verehrenden Menschen. Anbetung gebührt Gott allein; in den Heiligen aber wird zugleich mit der Person Gott verehrt, dessen Gnade sich im Leben dieses Menschen besonders gezeigt hat. Der Heilige hat seine Berufung an und in die Hand genommen und gestaltet; vom Himmel aus begleitet er die Gläubigen fürbittend in ihrem Leben, um sie zu Gott zu führen.

Thérèse will zu den Menschen kommen: *„Ich möchte Missionarin sein, nicht nur für einige Jahre, sondern möchte es gewesen sein von Anbeginn der Welt und es bleiben bis ans Ende der Zeiten.“*

Guy Gaucher OCD, der Bischof von Lisieux, betont: Gott habe viele Liebeszeichen von Thérèse empfangen, so gefalle es ihm wohl auch, durch ihre sterblichen Überreste seine Liebe den Menschen zu zeigen. So mag sie denen hilfreich sein, die der greifbaren Glaubensvergewisserung bedürfen. Denn im Wesen des Menschen liegt das Bedürfnis nach Greifbarem, Spürbarem, der ihm Kontakt mit und Anteil an der Größe des Verehrten schenkt. Ein Strahl der Gnade Gottes trifft durch die Präsenz des Heiligen hindurch den bittenden, empfänglichen Menschen.

Die hl. Thérèse kommt zu uns im Zeichen eines wertvollen Reliquienschreines. An ihrem Schrein können wir mit ihr leichter in Beziehung treten und ihre lebendige Nähe erfahren. Durch sie können wir auch Gott begegnen, der in seinen Heiligen verehrt wird. Beten wir darum, dass er auch bei uns die Fackel des Glaubens und der Liebe neu entzündet.

Thérèses Leben

Thérèse vom Kinde Jesu und vom Heiligsten Antlitz, mit bürgerlichem Namen Thérèse Martin, wurde am 2.1.1873 in Alençon (Nordfrankreich) als jüngstes von neun Kindern geboren. Den frühen Tod der Mutter und den Ordenseintritt ihrer mütterlichen Schwester Pauline erlebte sie als prägende Ereignisse ihrer frühen Kindheit, die Thérèse über einige Jahre in eine psychosomatische Krise stürzten.

Als 13jährige empfing Thérèse in der Heiligen Nacht 1886 die Gnade seelischer Stärke. Mit wachen Blicken erkannte sie nach ihrer Heilung vor allem die seelischen Nöte der Menschen. Thérèse entschloss sich, ihr Leben Gott für die Menschen ganz zurückzuschenken, besonders für jene, die an Gott zweifeln oder sich von ihm abgewendet haben. So erkämpfte sie sich die Erlaubnis, schon mit 15 Jahren in das Karmelitinnen-Kloster in Lisieux eintreten zu dürfen, wo sie 1888 aufgenommen wurde. In aller Verborgenheit ging sie dort ihren "Kleinen Weg" der Liebe, dem sie auch in Krankheit und Glaubensfinsternis treu geblieben ist. Sie starb am 30.9.1897 im Alter von 24 Jahren. Ihre letzten Worte waren: "Mein Gott, ich liebe Dich!"

Die Selbstbiographie, die sie im Auftrag der Priorin geschrieben hatte, verbreitete sich wie ein Lauffeuer und ließ Thérèse zur Lehrmeisterin ihres "Kleinen Weges" werden, den alle Menschen – gerade im Alltag - gehen können.

1925 wurde Thérèse von Papst Pius XI. heiliggesprochen und 1927 zur „Patronin der Weltmission“ erklärt.

Therese - Lehrerin der Kirche und des „Kleinen Weges“

Am 19. Oktober 1997 blickte die ganze katholische Welt nach Rom. „Nummer“ 33 der Kirchenlehrer wird eine Kirchenlehrerin, und diese ist die jüngste von allen: Therese von Lisieux. Viele fragen: "Wie ist das möglich, da sie doch keine Theologie studiert und statt theologischer Werke nur ein paar Hefte mit ihrer Lebensbeschreibung, Briefe, Gedichte,

Gebete, Theaterstücke und letzten Worten hinterlassen hat?"

In ihrer Selbstbiographie gibt uns Thérèse eine Antwort. Sie bekennt, dass nicht theologische Werke, sondern allein Jesus sie belehrt und in der "Wissenschaft der Liebe" unterwiesen habe. Sie versteht darunter das Wissen um die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, die wir täglich, auch in den kleinsten Ereignissen, erfahren. Therese fand diesen Weg in der HI. Schrift. Sie nennt ihn den "Kleinen Weg der Liebe". Sie charakterisiert ihn als "einfach", weil er kein besonderes Wissen und Können voraussetzt, sondern die Bereitschaft von Herz und Wille, und die Grundhaltung, die eigenen Lebensumstände ernst zu nehmen.

Somit gibt sie uns Grundsätze, die jeder auf sein Leben anwenden kann und weist uns einen Weg zum mündigen Christsein. Thérèse selbst hat auf dem "Kleinen Weg der Liebe" zu einer großen inneren Freiheit und Freude gefunden, weil sie sich gelöst hat sowohl von allem Leistungsdenken bezüglich gottgefälliger Werke als auch vom persönlichen Geltungsbedürfnis. Sie hat ihren Wahlspruch "Nur die Liebe zählt" mit Leibe und Seele vorgelebt.

Der „Kleine Weg“

„Mein Weg zu Gott ist Liebe, Hingabe und Vertrauen.“

„Jesus gefällt es, mir den einzigen Weg zu zeigen, der zu diesem Göttlichen Glutofen führt, dieser Weg ist die Hingabe des kleinen Kindes, das angstlos in den Armen seines Vaters einschläft...“ (SS 192).

„Klein sein heißt auch, nicht die Tugenden, die man übt, sich selber zuschreiben, nicht sich selber zu irgend etwas fähig halten, sondern anerkennen, dass der liebe Gott diesen Schatz in die Hand seines kleinen Kindes legt, damit es ihn benützt, wenn es ihn braucht; aber der Schatz gehört immer dem lieben Gott.“ (LG 152).

Im Studium der HI. Schrift und im intensiven Nachdenken entdeckte sie die Mosaiksteine des „Kleinen Weges“:

• Mich selber größer zu machen ist unmöglich! Ich muss mich ertragen wie ich bin.

• Es ist gar nicht nötig, durch mein eigenes Bemühen wachsen zu wollen.

• Jesus verlangt von mir keine großen Taten, sondern nur Hingabe und Dankbarkeit.

• Ich habe kein anderes Mittel, um Gott meine Liebe zu beweisen, als aus Liebe zu ihm auch die allerkleinsten Dinge zu tun.

• Ich lasse mich wegen meiner Fehler nicht entmutigen.

LIEBER GOTT,
wenn ich an dein Wort denke
"Siehe, ich komme bald, und mit mir bringe ich den Lohn, und ich werde jedem geben, was seinem Werk entspricht" (Offb 22,12),
dann wirst du bei mir in großer Verlegenheit sein. Ich habe keine Werke!
Du wirst mir also nicht nach meinen Werken vergelten können, dann musst du mich eben nach deinen Werken vergelten... ***(15. Mai 1897 = LG 43)***

Ausstellung im Kloster Stiepel vom 1.-12. Mai 2008:

Maria

gestern - heute – morgen

Vor **1000 Jahren** wurde in Bochum-Stiepel die alte Dorfkirche gebaut, die sich im Mittelalter zur Marien-Wallfahrtskirche entwickelte. In der Reformationszeit wurde sie protestantisch und ist bis heute das Zentrum der evangelischen Gemeinde. Dennoch verblieb das Gnadenbild – ab dem 15. Jahrhundert eine Pieta – bis 1820 in der besagten Kirche. Auf das alte Patrozinium der Dorfkirche verweist bis zum heutigen Tag das Pfarrsiegel, in dem die Gottesmutter abgebildet ist.

Vor genau 100 Jahren tauchte nach einer jahrzehntelangen Odyssee das alte Stiepeler Gnadenbild, das 1820 verschenkt worden war und über dessen Verbleib niemand mehr Bescheid wusste, wieder auf. 1914/15 wurde dafür in Stiepel eine neue Wallfahrtskirche errichtet. Diese übernahm das Gnadenbild mit der alten Wallfahrtstradition. Mitte des 20. Jahrhunderts wuchs die Zahl der Katholiken in

Stiepel so an, dass eine selbstständige Gemeinde wachsen konnte. Seit 1988 kam eine Klosterneugründung der Zisterzienser hinzu.

Zum **Jubiläumsjahr 2008**, in dem in **ökumenischer Verbundenheit** mit der evangelischen Gemeinde der Errichtung der ersten Kirche in Stiepel gedacht wird, die der seligen Jungfrau Maria geweiht war, haben engagierte Katholiken des Pfarrgemeinderates der Klosterpfarrei St. Marien Bochum-Stiepel unter der Leitung von Dr. Roswitha Abels mit Hilfe der Mönche eine Ausstellung zum Thema **„Maria: gestern – heute – morgen“** im Kreuzgang des Klosters konzipiert: Wissen Sie, welche Nationen und Länder Maria als Schutzheilige haben? Wissen Sie, welcher Wochentag der Gottesmutter geweiht ist? Diese und andere Fragen – und natürlich die Antworten – finden die Besucher in der Ausstellung.

Vier Themen

- **Geschichte der Stiepeler Wallfahrt**
- **Wallfahrts-/Erscheinungsorte**
- **Verehrung der Gottesmutter im Kirchenjahr und Brauchtum**
- **Maria im Glauben der Kirche:** im Geheimnis der Menschwerdung, der Erlösung und der Verherrlichung

Öffnungszeiten für die Ausstellung

werktags:

15.00 Uhr bis 17.45 Uhr

sonn- u. feiertags:

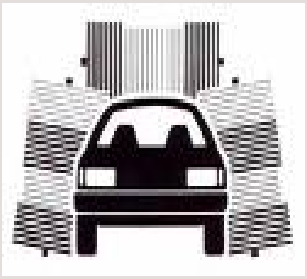
11.00 Uhr bis 17.45 Uhr

AM SAMSTAG, DEM 5. APRIL, SPENDETE UNSER HERR ABT GREGOR IM AUFTRAG DES BISCHOFS 19 JUGENDLICHEN IN STIEPEL DAS SAKRAMENT DER FIRMUNG

Autowasch-Aktion der Jugend

für WYD2008 Sydney
am 17.05.08 10-18 Uhr

Garageneinfahrt des Klosters
Wir bitten um Unterstützung
mit einer Spende von 10 €



BOCHUM www.RuhrNachrichten.de
BOLO5
Nr. 071 • 13. Woche
26.03.2008

Im Stiepeler Kloster

hielt Weihbischof Franz Grave aus Essen am ersten Osterfeiertag eine Predigt. Dabei ging es auch um aktuelle Themen. Grave nahm Bezug auf die Debatte um eine in die Schlagzeilen geratene „Suizid-Empfehlung" der Sterbehilfeorganisation „Dignitas": Sich mit einer mit Helium gefüllten Plastiktüte über dem Kopf zu ersticken, sei alles andere als ein würdiger Tod. Anhand dieses Beispiels stellte Grave den Bezug her zu den biblischen Ereignissen, auf die sich das christliche Osterfest begründet: „Vor dem Hintergrund der düsteren Praktiken leuchtet Ostern hell auf und entlarvt diese Art der ‚Sterbehilfe' als menschenverachtend und Missachtung des Schöpfers." Gleichzeitig sprach sich der Sterbehilfe-Gegner für eine menschliche und palliative Sterbebegleitung aus. Foto privat

RuhrWort · Jahrgang 50 · Nr. 15 · 12. April 2008

Eine Reliquie als Geschenk

Zisterzienser feierten mit Kardinal Joachim Meisner das Stiepeler Millennium

Das „Stiepeler Millennium" feierten am vergangenen Sonntag die Zisterzienser in Bochum-Stiepel. Der Name des Festes basiert darauf, dass vor 1000 Jahren der Kölner Erzbischof Heribert II. die Stiftungsurkunde zur Errichtung einer Marienkirche an Gräfin Imma von Stiepel übergeben hatte. Dessen gedachten die Mönche in einem Pontifikalamt. Denn zu dem besonderen Anlass war der Kölner Kardinal Joachim Meisner angereist. Meisner übergab den Zisterziensern eine kleine Reliquie des heiligen Heribert. „Diese Reliquie ist für den Chorraum der Mönche bestimmt, der im Jahr 2007 unter der Regierung ihres Abtes Gregor Henckel Donnersmarck von Heiligenkreuz und ihres Priors Pater Maximilian Heim erweitert und neu gestaltet wurde", heißt es in der Urkunde zur Reliquienübergabe, die von Prior Maximilian verlesen wurde.

Zu den Hintergründen in Stiepel: Die berühmte Dorfkirche ist seit der Reformation evangelisch. Zum Kloster gehört eine 1915 errichtete Wallfahrtskirche. Die historische Brücke zwischen den Gotteshäusern bildet das Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter, das bis 1820 in der Dorfkirche stand.

Am Nachmittag feierten die Mönche deswegen mit der protestantischen Kirchengemeinde den „Festlichen Gründungsgottesdienst in der Dorfkirche". Das gesamte Jubiläumsjahr werde in ökumenischer Verbundenheit begangen, so die Mönche, deren Kloster vor 20 Jahren entstand.

Zum Jubiläum hat das Bundesfinanzministerium eine Sonderbriefmarke über Stiepel herausgegeben. Die Szene der Übergabe der Stiftungsurkunde ist in der katholischen Wallfahrtskirche auf dem sogenannten „Imma-Fenster" abgebildet.

Die Reliquie setzte Kardinal Joachim Meisner (r.) gemeinsam mit Frater Raphael Statt im Chorraum der Kirche ein. *Foto: pr*

WAZ WBO-1 NR. 81 DerWesten.de/bochum BOCHUM Montag, 7. April 2008

Kardinal blickte 1000 Jahre zurück

Fast 400 Menschen waren zum Pontifikalamt mit Erzbischof Joachim Meisner in die Wallfahrtskirche nach Stiepel gekommen: „Das Kreuz steht, während die Welt sich dreht"

Von Larissa Mohar

Der Chor schmetterte schon ein „Halleluja", als immer noch mehr Besucher in die St. Marien-Wallfahrtskirche strömten. Die Bänke bis auf den letzten Platz gefüllt, mussten sie mit Stehplätzen vorlieb nehmen. Fast 400 Schäfchen waren am Sonntag in die Stiepeler Kirche gekommen, um dem Pontifikalamt des Erzbischofs von Köln, Joachim Kardinal von Meisner, beizuwohnen.

Es war genau der Jahrestag, an dem 1000 Jahre zuvor der heilige Erzbischof von Köln die Stiftungsurkunde zur Errichtung einer Marienkirche an die heilige Gräfin Imma von Stiepel übergeben hatte. „Es ist eine bewegende Stunde, denn sie markiert den Beginn des kirchlichen Lebens in Stiepel", bemerkte Prior Dr. Maximilian Heim.

Nachdem er die deutsche Übersetzung der Stiftungsurkunde verlesen hatte, setzte Kardinal Meisner die Reliquie feierlich auf der rechten Chorseite in die Wand ein.

Die Reliquie ex ossibus S. Heriberti wurde von den Zisterzienserinnen von Marienfeld bei Wien in die neue Reliquienkapsel eingebettet, die der Heiligenkreuzer Frater Raphael Statt, ein gebürtiger Berliner, zusammen mit dem Wiener Goldschmied Stephan Saghy hergestellt hat.

In der Tradition der Marienverehrung in Stiepel steht die 1914/15 errichtete Wallfahrtskirche, da die alte Stiepeler Dorfkirche seit der Reformation das Zentrum der evangelischen Kirchengemeinde in Stiepel geworden ist.

Das Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter, das bis 1820 in der Dorfkirche stand, ist die historische Brücke zur ersterbauten Kirche in Stiepel. „Wir freuen uns über dieses ‚Stiepeler Millennium', zu dem uns Kardinal Meisner ein besonderes Geschenk gemacht hat", so Prior Dr. Maximilian Heim.

In ökumenischer Verbundenheit mit der evangelischen Kirchengemeinde begehe man das Jubiläumsjahr.

In seiner Predigt ging Kardinal Meisner vor allem auf das Gotteslob ein. „Seit 1000 Jahren wird das Gotteslob an diesem Ort gefeiert, durch die Reliquie wird diese Kontinuität deutlich", so der Erzbischof. „Das Kreuz steht, während die Welt sich dreht", zitierte er den heiligen Bruno von Köln. Das Gotteslob sei darin begründet, dass Gott ist und die Menschen zum Aufstieg über sich selbst bewege.

„Wer glaubt, der hat sich selbst übertroffen", betonte Meisner unter anderem und fügte hinzu: „1000 Jahre Gotteslob sind eine Herausforderung, Gegenwart und Zukunft mit Glanz und Gloria zu begegnen."

„Wer glaubt, der hat sich selbst übertroffen", sagte Kardinal Meisner (Bildmitte) beim Pontifikalamt. Im Hinblick auf das Jubiläum der Stiepeler Dorfkirche betonte er, tausend Jahre Gotteslob seien eine Herausforderung. Foto: WAZ, Michael Korte

Die „Spatzenmesse"

Die Pontifikalmesse wurde musikalisch vom Kirchenchor der Klosterpfarrei St. Marien und von Instrumentalisten unter der Leitung von Kantor Thomas Fischer gestaltet. Es wurde die „Spatzenmesse" von Wolfgang Amadeus Mozart gesungen.

HERAUSGEBER DER KN
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9 44797 Bochum
Tel.: 0234 - 777 05 - 0
Kloster.Stiepel@bistum-essen.de
www.kloster-stiepel.de
FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:
P. Dr. Maximilian Heim O.Cist., Prior
Fotos: P. Jakobus Kempkes O.Cist., Subprior
Satz: Debbie Haemmerich
Druck: Gemeindeverband der Kirchengemeinden der Stadt Bochum, Druckerei

STIEPELER-KLOSTER-NACHRICHTEN
Diese Ausgabe (Nr. 5 - 2008) erscheint im Monat Mai (Auflage 3 000 Exemplare).

SPENDENKONTO FÜR DIE KLOSTER-NACHRICHTEN:
Bank im Bistum Essen eG
Kto.Nr.: 47 710 030
BLZ: 360 602 95

Freie Spende

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE!

BOCHUM
www.RuhrNachrichten.de
Nr. 082 • 15. Woche
Dienstag, 8 April 2008

Kardinal Meisner zu Tisch im Kloster Stiepel (v.l.) Abt Gregor Henckel Donnersmarck O.Cist., Kardinal Joachim Meisner, P. Prior Maximilian Heim O. Cist. Foto privat

Historische Brücke

Erzbischof Meisner übergibt Reliquie des Heiligen Heribert / Priesterweihen

STIEPEL • Nach 1000 Jahren hat sich der Kreis geschlossen.

Der Kölner Erzbischof Heribert II. hatte seinerzeit Gräfin Imma von Stiepel die Stiftungsurkunde zur Errichtung einer Marienkirche übergeben.

Am Sonntag brachte der Kölner Erzbischof Joachim Meisner zum „Stiepeler Millennium" den Zisterziensern eine kleine Reliquie des Heiligen Heribert mit, die im Pontifikalamt im Chorraum der Kirche eingelassen wurde. „Seit 1000 Jahren wird das Gotteslob an diesem Ort gefeiert; die Reliquie verdeutlicht diese Kontinuität", sagte der Kardinal und zitierte den Heiligen Bruno: „Das Kreuz steht, während die Welt sich dreht." 1000 Jahre Gotteslob seien eine Herausforderung, Gegenwart und Zukunft mit „Glanz und Gloria zu begegnen".

Die Stiepeler Dorfkirche ist seit der Reformation evangelisch. Zum Kloster gehört eine 1915 errichtete Wallfahrtskirche. Die historische Brücke zwischen den Gotteshäusern bildet das Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter, das bis 1820 in der Dorfkirche stand. Das galt zwischenzeitlich als verschollen und wurde deshalb bei der 900 Jahr-Feier thematisiert. Die Zisterzienser können in diesem Jahr allerdings gleich drei Jubiläen feiern: 1000. Jahrestag der Übergabe der Stiftungsurkunde, 50 Jahre Bistum Essen und außerdem 20 Jahre Zisterzienser-Kloster.

Positive Entwicklung

Der lange geplante Besuch von Erzbischof Joachim Meisner, Prior Dr. Maximilian Heim hatte ihn bereits vor drei Jahren eingeladen, war der erste Höhepunkt. Nicht nur geschichtlich bedeutsam ist aber auch der Besuch des Erzbischofs von Bamberg am 15. Juni. Dazu kommen noch zwei Priesterweihen mit insgesamt drei Brüdern aus Stiepel. Am 24. April werden in Heiligenkreuz – zum dortigen Zisterzienser-Kloster gehört auch Stiepel – sechs Mitbrüder zum Priester geweiht. Der zweite Termin ist am 11. Oktober in Stiepel. „Eine ungewöhnlich große Zahl", wie der Prior freudig anmerkt. „Und es stehen noch zwei vor der Tür." Dabei liegt schon heute der Altersdurchschnitt (40 Jahre) ungewöhnlich niedrig.

Die positive Entwicklung wird sicherlich dazu beitragen, dass mittelfristig das Kloster Stiepel selbstständig wird. „So wie es auch bei der Gründung angelegt worden ist", erklärt Prior Dr. Maximilian Heim. • thas

Kardinal Joachim Meisner mit dem Künstler, dem Zisterziensermönch Frater Raphael Statt bei der Einsetzung der Reliquie des hl. Heribert im Chorraum der Kirche. Foto privat

Dienstag, 8 April 2008 BOCHUM www.RuhrNachrichten.de Nr. 082 ▪ 15. Woche

Christen sollen selbstbewusster sein

Der Bischöfliche Rat Nikolaj Thon predigte im Gründungsgottesdienst

Stiepel ▪ Ein Kulturdenkmal ist sie schon, doch am Sonntagabend feierte die Stiepeler Dorfkirche ihr 1000-jähriges Bestehen mit einem festlichen Gründungsgottesdienst.

Sie ist das Schmuckstück Stiepels – und wurde am Sonntag von hunderten Gratulanten besucht. Die Dorfkirche des südlichsten Bochumer Stadtteils wurde im Jahre 1008 auf Initiative von Gräfin Imma gegründet. Aus der beschaulichen Saalkirche wurde über die Jahrhunderte die heutige Kirche mit einer Vielzahl restaurierter Malereien, die trotz einer Mixtur verschiedener Bauepochen harmonisch und stimmig wirkt.

Der Gottesdienst begann im Beisein der Schola des Zisterzienserklosters Stiepel mit dem feierlichen Einzug von Kreuz, Bibel, Krone und dem neugestifteten Kelch der Gemeinde. In der Lesung aus dem Matthäus-Evangelium wurde das Bild vom Menschen als „Salz der Erde" und Stiepel als „Stadt auf dem Berg" aufgegriffen.

Der Bischöfliche Rat Nikolaj Thon kam in seiner Predigt auf diese Motive zurück. Zunächst charakterisierte der russisch-orthodoxe Geistliche die Feier als „kein alltägliches Ereignis" und skizzierte die Kirchengeschichte seit dem 11. Jahrhundert. Doch Thon beschäftigte sich vor allem mit dem „Erneuerungsprozess" der Kirche als Institution und offenbarte eine Haltung, die zwischen Tradition und Fortschritt steht. „Sind wir Christen wirklich das Licht der Völker?": Thon sprach sich gegen verkaufsoffene Sonntage und für ein stärkeres Selbstbewusstsein der Christen. „Das höchste Minarett" könne kein Grund zur Sorge sein – „wenn die Kirchen voll wären".

Ein wenig harmonischer beendete Thon seine Ausführungen: „Diese Mauern sind der Beweis für Christen, die ihr Leben in Gottes Hand legten." Das vorgesehene Gastspiel des Chores der russischen Gemeinde Mariä Obhut aus Düsseldorf fiel wegen einer Autopanne aus – doch die Stiepeler sangen selbst voller Inbrunst: „Großer Gott, wir loben dich". Der Stolz der Gemeinde auf ihr sakrales Schmuckstück war den Besuchern anzusehen.

Nach dem Ende des eineinhalbstündigen Gottesdienstes versammelten sich viele Besuchermitglieder im Gemeindehaus. ▪ jpg

Kein Platz blieb leer beim Gründungsgottesdienst. RN-Foto Groß

V.l.n.r. Bischöfl. Rat Nikolaj Thon (orth. Kirche), ev. Pfr. Jürgen Stasing, Abt Gregor, P. Andreas (kath. Pfarrer von St. Marien), P. Ansgar, P. Rupert und Frater Raphael beim ökumenischen Gottesdienst in der Stiepeler Dorfkirche

Bischöfl. Rat Nikolaj Thon (orth. Kirche), ev. Pfr. Jürgen Stasing, Abt Gregor Henckel Donnersmarck O.Cist. spendeten gemeinsam den Schluss-Segen. Im Hintergrund der Konvent der Zisterziensermönche von Stiepel in der evangelischen Dorfkirche

GENTECHNIK: BEREICHERUNG ODER ALBTRAUM DER MENSCHHEIT

P. Prof. Dr. Josef Schuster SJ

Professor für Moraltheologie, St. Georgen Frankfurt

265. Auditorium
Di. 06. 05. 2008
20 Uhr

Als aufmerksame Zeitungsleser wissen wir es längst: Mit dem Humangenomprojekt und den möglichen Anwendungen der Erkenntnis aus der entschlüsselten menschlichen Erbinformation lassen sich Schlagzeilen machen. Die einen prophezeien angesichts der neuen - mehr vermuteten als gewussten - Möglichkeiten der Manipulation am menschlichen Erbgut den Untergang des Menschen, weil er nun dabei sei, sich zum „findigen Tier" zurück zu kreuzen. Die anderen sehen den Traum einer von Erbkrankheiten, neurodegenerativen Erkrankungen und anderen unerwünschten Defekten und Mängeln befreiten menschlichen Zukunft in greifbare Nähe gerückt. In Entsprechung zu dem jeweils entworfenen Szenario rufen die einen nach einer neuen Ethik, die den prometheischen Anwandlungen von Biologen, Medizinern und Gentechnikern eindeutige Grenzen setzen müsse. Andere träumen ihre Träume an moralischen Bedenken vorbei oder sie berufen sich auf jene, die z. B. keinerlei Probleme mit einer genetischen Verbesserung des Menschen haben, auch wenn sie nicht-therapeutischen Zwecken dienen.

Die Frage, was im Kontext der neuen Lebenswissenschaften moralisch zulässig bzw. unzulässig ist, wird sehr kontrovers beantwortet. Es gilt aber gerade angesichts des pluralen Meinungsspektrums nach Antworten zu suchen, die dem Menschen und seiner Würde angemessen sind.

WIE GESTALTET SICH DAS WACHSEN UND REIFEN IM LEBENSLAUF?

Prof. Dr. Ludger Veelken

Professor für Soziale Gerontologie und Sozialgeragogik, Dortmund

266. Auditorium
Di. 27. 05. 2008
20 Uhr

Die menschliche Entwicklung, die Entfaltung seiner Identität im Kontext der jeweiligen Kultur und Gesellschaft ist ein Prozess des Wachsens und Reifens. Das Leben wird differenzierter, weiter, vielfältiger. Das gilt vor allem für das Altern, da der Wachstumsprozess im Alter nicht aufhört. Erst am Schmetterling können wir erkennen, was sich aus einer Larve und Raupe entwickeln kann. Pädagogik, Andragogik und Geragogik bilden die Wegmarkierer heraus, die in der jeweiligen Lebensphase den Entfaltungsprozess fördernd begleiten. Wachstum und Reifen geschieht auch im Alter auf den Dimensionen des Körpers - Bewegung, Wellness -des Geistes - lebenslanges Lernen, Leben lernen - der Seele - neue Spiritualität im Lebenslauf, interreligiöser, interkultureller Dialog. Das Verstehen des Wachsens und Reifens im Lebenslauf erleichtert das Miteinander der Generationen und ermöglicht - etwa in Mehrgenerationenhäusern - ein gemeinsames Nachdenken, Planen und Handeln für die Gestaltung der Zukunft.

Eröffnung der Wallfahrtszeit 2008

Feierliche Wallfahrtsandacht

mit dem Kirchenchor St. Marien

Donnerstag, 01.05.2008 15 Uhr

Ausstellung im Kreuzgang des Kloster:

„MARIA gestern - heute - morgen“

werktags: 15.00 Uhr bis 17.45 Uhr

sonn- u. feiertags: 11.00 Uhr bis 17.45 Uhr

vom 1. bis 12. Mai 2008

Klosterfest am Pfingstmontag

11.30 Uhr Pontifikalamt auf dem Wallfahrtsplatz

Besuch des Reliquienschreines der kleinen hl. Thérèse von Lisieux

mit unserem Bischof Dr. Felix Genn

Anschließend Fest auf dem Kirchplatz. Es spielt zum 1. Mal das SYMPHONISCHE BLASORCHESTER ESSEN e.V.

Frohe Gemeinschaft bei Essen und Trinken, Kaffee und Kuchen

Speziell für Kinder: Springburg und Spiele

Pfingstmontag, 12.05.2008, ab 11.30 Uhr

Nach dem Pontifikalamt wird der Reliquienschrein im Kapitelsaal des Klosters aufgestellt. Um 15 Uhr ist dort eine Andacht zu Ehren der kleinen heiligen Thérèse.

MARIENLOB –KONZERT

im Rahmen des Klosterfestes

Orgelmusik

Organist: Gotthard Gerber, Iserlohn

Pfingstmontag, 12.05.2008 16 Uhr

EINTRITT FREI

Kloster-Primizen in Stiepel

Do, 01. Mai, um 11.30 Uhr	P. Elias
So, 04. Mai, um 11.30 Uhr	P. Lukas
So, 18. Mai, um 08.30 Uhr	P. Simeon
So, 25. Mai, um 11.30 Uhr	P. Pirmin
So, 06. Juli, um 11.30 Uhr	P. Pio
So, 21.Sept., um 11.30 Uhr	P. Irenäus

Am Pfingstsonntag (11. Mai) ist abends eine Festmesse, jedoch keine Monatswallfahrt !

Eichsfelder-Wallfahrt

11.30 Uhr Wallfahrtsmesse
am Freialtar

14.30 Uhr Wallfahrtsandacht
in der Kirche

Sonntag, 18.05.2008 ab 11.30 Uhr

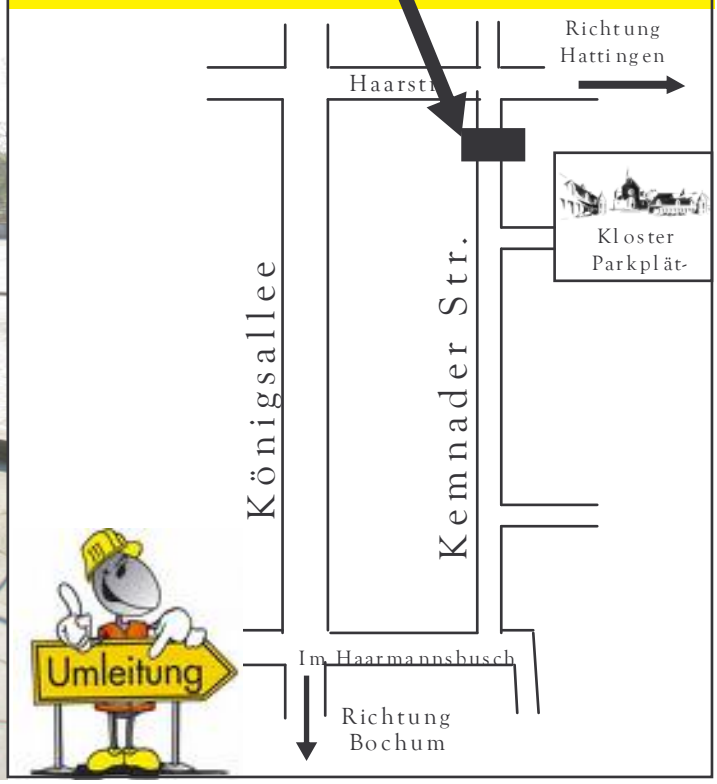
Heimatprimizen unserer Neupriester in der Nähe von Stiepel:

P. Simeon Wester O.Cist. (Subprior von Heiligenkreuz)
Dienstag, 13. Mai, 17.30 Uhr: St. Panthaleon in Unkel am Rhein

P. Lukas Rüdiger O.Cist.
Sonntag, 1. Juni, 10.15 Uhr: St. Barbara in Gelsenkirchen-Buer-Erle

Automatischer Türöffner beim Seiteneingang

Achtung! SPERRUNG der Kemnader Straße für Autos

bis Mitte 2010, wegen Neubau des Wasserbehälters Kemnader Straße

UMLEITUNG über: Im Haarmannsbusch